

KONTROVERSE

Der Vatikan und die niederländischen Juden 1943 # eine Richtigstellung

Von Rainer Decker

Im letzten Band dieser Zeitschrift hat Theo Salemink den öffentlichen Protest der Bischöfe „gegen die Deportation der niederländischen Juden 1942“ untersucht.¹ Dem Leser drängt sich die Frage auf, warum Papst Pius XII. nicht in ähnlicher Weise seine Stimme erhoben habe. Noch brisanter wird der darin mitschwingende Vorwurf an das Oberhaupt der katholischen Kirche, geschwiegen zu haben, durch folgende Behauptung Saleminks:

„Fünf [niederländische] Katholiken [...] schreiben im Frühjahr 1943 einen Brief an den Vatikan, in dem sie Papst Pius XII. dringend baten, öffentlich Protest gegen die Deportation der Juden zu erheben. Am 10. Mai wurde der Brief nach Rom geschickt, vom Redemptoristenpater Theo de Witte unterschrieben. Erzbischof de Jong unterstützte die Bitte in einem kurzen lateinischen Schreiben.“²

In seinen „Schlussfolgerungen“ wiederholt und bekräftigt Salemink diesen angeblichen Sachverhalt:

„Im Frühling 1943 unterstützte Erzbischof Jan de Jong eine dringende Bitte aus den Niederlanden an Papst Pius XII., doch noch öffentlich zu protestieren und nicht länger zu schweigen. De Jong kannte die Repressalien im eigenen Lande. Dennoch beharrte er bei seiner Überzeugung, dass [...] der Papst trotz der Repressaliengefahr sprechen sollte.“³

Diese Behauptung ist aber falsch. Der Utrechter Erzbischof de Jong und die fünf Verfasser des Briefes haben Pius XII. nicht gebeten, „öffentlich zu protestieren“, sondern plädierten in ihrem Schreiben für eine stille Diplomatie des Vatikans zugunsten der verfolgten Juden der Niederlande.

Salemink verweist als Beleg an erster Stelle auf Band 9 der offiziellen Edition der vatikanischen Akten zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs. Darin ist in der Tat der Brief, datiert vom 10. Mai 1943, abgedruckt.⁴ In einem ersten Teil stellten sich die fünf Verfasser vor und legten in einem kurzen Rückblick dar, dass 1942 ca. 120 und 1943 bis zum Zeitpunkt des Briefes ca. 70 katholisch

¹ Theo Salemink, Bischöfe protestieren gegen die Deportation der niederländischen Juden 1942, Mythos und Wirklichkeit, in: ZKG 116. 2005, 63–77.

² Salemink, Bischöfe (wie Anm. 1), 69.

³ Salemink, Bischöfe (wie Anm. 1), 77.

⁴ Actes et Documents du Saint Siège relatifs à la seconde guerre mondiale, Bd. IX, Rom 1975, 287–289.

getaufte Juden aus den Niederlanden teils nach Ostdeutschland, teils in holländische Konzentrationslager deportiert worden seien, also zusammen 190, wie auch Salemink dem Brief entnimmt. An dieser Stelle verwiesen die Autoren auf eine Anlage zu ihrem Schreiben, worin die antisemitischen Maßnahmen der deutschen Besatzer in chronologischer Reihenfolge aufgeführt sind. Darin wird auch erwähnt, dass als Folge des Hirtenbriefes vom Juli 1942, mit dem die Bischöfe gegen die Judenverfolgung protestiert hatten, die Besatzungsmacht die vorübergehende Befreiung der katholischen Juden von den Deportationen zurückgenommen hatte.

Das eigentliche Anliegen des Briefes kommt in der zweiten Hälfte zur Sprache. Die Verfasser baten den Papst, vier in Frageform gekleidete Vorschläge zu prüfen:

1. Alle Regierungen, mit denen der Heilige Stuhl diplomatische Beziehungen unterhalte, sollten auf vertraulichem Wege (*in via confidenziale*) von den in der Anlage mitgeteilten Verfolgungen unterrichtet werden. Denn die Deutschen fürchteten das Bekanntwerden ihrer Maßnahmen. Das einzige Mittel, eine Besserung zu erreichen, bestehe in der Verbreitung der Wahrheit, wobei an das humane Empfinden der gesamten Welt (*al senso humano del mondo intero*) appelliert werde.
2. Vielleicht könne in Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz eine Milderung der antijüdischen Maßnahmen erreicht werden.
3. Ein regelmäßiger Briefwechsel zwischen den Deportierten und ihren zurückgelassenen Angehörigen sowie
4. die Emigration der Katholiken jüdischer Herkunft zunächst in katholische Länder wie Spanien und Portugal und dann nach Südamerika solle gefördert werden.

Von einem öffentlichen Protest des Vatikans, wie von Salemink behauptet, kann in den konkret-pragmatischen Vorschlägen nicht die Rede sein. Auch der in Punkt 1 avisierte Appell an das Weltgewissen und die weltweite Verbreitung der Fakten sollte nicht durch flammende Reden und Rundschreiben des Papstes erreicht werden, sondern durch verdeckte Methoden, den Einsatz der vatikanischen Diplomatie.

Richtig ist lediglich, dass in dem zweiten Beleg Saleminks, einer Biographie Erzbischof de Jongs, ein Entwurf des Briefes zitiert wird, worin die fünf Verfasser sich zu dem Ziel bekannten, „von der höchsten Autorität in der Kirche einen Protest gegen diese Maßnahmen zu vernehmen“.⁵ Der erzbischöfliche Official Felix van de Loo unterstützte diese Absicht, schlug aber vor, den Appell an den Papst durch einen Bericht über die Judenverfolgung in den Niederlanden zu ergänzen. Diese Anregung wurde in dem Brief und seiner Anlage realisiert. Der Wunsch der fünf Initiatoren, der Papst möge endlich seine Stimme erheben, wodurch, wie van de Loo hinzufügte, sein Ansehen, auch bei der nicht-katholischen Bevölkerung nicht wenig steigen werde,

⁵ Ton H.M. van Schaik, Aartsbisschop in oorlogstijd. Een portret van Kardinaal De Jong (1885–1955), Baarn 1996, 63: „Wij vragen ons af of het nu niet de tijd is om van het hoogste gezag in de Kerk een protest te mogen vernemen tegen deze feiten“.

findet sich in der Endfassung jedoch nicht wieder. Die Ursachen dafür sind nicht bekannt. Ausschlaggebend dürfte die Haltung von Erzbischof de Jong gewesen sein. Ein Indiz in dieser Hinsicht ist eine Äußerung seines Sekretärs Jan Geerdinck. Er kommentierte die Protestinitiative in einem Schreiben an seinen Kollegen in Hertogenbosch: „Sollte der Vatikan darauf eingehen, dann brauchen wir uns keine Illusionen zu machen: Es kommt doch nichts dabei heraus. Wer hat jetzt noch Vertrauen in die Versprechungen der Deutschen.“⁶ Geerdinck erwartete offensichtlich eine beschwichtigende, scheinbar Abhilfe versprechende Reaktion der Besatzer, die sich aber in Wirklichkeit von einem Protest nicht beeindruckt ließen. In dieser Richtung dürften die Motive zu suchen sein, warum der Plan, Rom zu einem offenen, scharfen Vorgehen zu bewegen, aufgegeben wurde und Erzbischof de Jong statt dessen in einem kurzen lateinischen Begleitschreiben an den Papst vom 12. Mai 1943 den Weg der stillen Diplomatie unterstützte und zugleich „demütig, aber inständig diese Armen Deiner väterlichen Liebe“ empfahl (*humiliter sed enixe commendantes hos miseros caritati Tuae paternae*).⁷

Die Reaktion Roms wird in einer Aktennotiz des Staatssekretariates deutlich. Die Vorschläge zu 1) und 2) seien unnötig, da die betreffenden Regierungen über die Vorgänge in den Niederlanden auf dem laufenden seien bzw. der Vatikan bereits mit dem Roten Kreuz zusammenarbeite. Auf 3) ließen sich die Deutschen nicht ein, wie die gescheiterten Versuche des Nuntius in Berlin gezeigt hätten, und bei 4), dem Auswanderungsprojekt, würden a) Spanien und Portugal nur in Ausnahmefällen kooperieren. Sie täten dies aber lediglich mit Transitvisa – also nicht mit zeitweiligem Asyl im Lande –, und überhaupt b) wollten „die Republiken Südamerikas [...] nichts von Juden wissen (*le Repubbliche dell’America del Sud non vogliono saperne di ebrei*)“. Die Antwort sollte dem Utrechter Erzbischof über den Rektor des Holländischen Kollegs in Rom zugehen.⁸

Es ist hier nicht der Ort, die Angemessenheit der niederländischen Initiative, ihre Entstehung sowie die Reaktion des Vatikans oder grundsätzlich die Frage nach Schweigen oder Protest von Bischöfen und Papst zu diskutieren. Aber auch schon auf der Ebene der Fakten war und bleibt noch manches zu klären. Denn es steht sonst zu befürchten, dass Falsches

⁶ Zitiert nach van Schaik, Aartsbisschop 63: „en al zou het Vaticaan erop ingaan, dan behoeven wij ons geen illusies te maken: er komt toch niets van terecht. Wie heeft er nu nog enig vertrouwen in de beloften van de Duitsers!“ – van Schaik kennt die vatikanische Quellenedition (wie Anm. 4) nicht und setzt daher den Entwurf des Briefes mit der Endfassung gleich.

⁷ Actes (wie Anm. 4), 289.

⁸ Actes (wie Anm. 4), 290 f.

unkritisch übernommen und weiterverbreitet wird, wie dies schon mit Saleminks Behauptung geschehen ist.⁹

⁹ Antonia Leugers, *Der Protest in der Rosenstraße 1943 und die Kirchen*, in: dies. (Hg.), *Berlin, Rosenstraße 2–4. Protest in der NS-Diktatur*, Annweiler 2005, 47–80, hier 75 auf Saleminks Behauptung verweisend: „Der Papst wurde [...] um einen öffentlichen Protest gebeten, was er freilich unterließ.“ – Geradezu auf den Kopf gestellt werden die Fakten in dem Spielfilm von Constantin Costa-Gravas „Der Stellvertreter“ (2003), der auf dem gleichnamigen Bühnenstück von Rolf Hochhuth beruht. Vor dem Hintergrund der Verhaftung römischer Juden im Herbst 1943 legt das Drehbuch dem deutschen Vatikan-Botschafter Ernst v. Weizsäcker gegenüber Kardinalstaatssekretär Maglione die Worte in den Mund: „Protestieren Sie! Protestieren Sie!“ Das Gegenteil ist richtig. In dem Gespräch, das tatsächlich am 16. Oktober 1943 stattfand, riet v. Weizsäcker dem Vatikan ausdrücklich davon ab, zu protestieren, da dies die Lage nur noch verschlimmere. *Actes* (wie Anm. 4), 505 f. Vgl. Robert A. Graham, *La strana condotta di E. von Weizsäcker, ambasciatore del Reich in Vaticano*, in: *Civiltà Cattolica* 121. 1970, 455–471.